

ST. GALLER ORGELFREUNDE  
OFSG

BULLETIN OFSG 15 NR. 2, 1997

*Rickenbach, im Juli 1997*

*Liebe St. Galler Orgelfreunde*

*gerne möchten wir Sie wiederum zur diesjährigen Orgelfahrt einladen am*

***Samstag, 16. August 1997***

***Thema: Die Orgeln in den Klosterkirchen Wettingen und Muri***

*Aus dem beiliegenden Programm ersehen Sie, dass uns einzigartige und berühmte Instrumente erwarten. Genauere Angaben zu den Orgeln in Wettingen (Seite 23) und Muri (Seite 29) finden Sie im vorliegenden Bulletin. Ganz besonderen Dank schulde ich dabei Herrn Rudolf Bruhin, dem Konsulenten für Orgelbau der EKD, für seinen Beitrag über die Orgeln in Wettingen und für seine bereitwilligen Auskünfte.*

*Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme. Aus organisatorischen Gründen sind wir dankbar, wenn Sie sich mit dem beigefügten Abschnitt anmelden.*

*Mit freundlichen Grüssen*

*Franz Lüthi*

### Nächster Anlass OFSG

Mittwoch 5. November 1997 ca. 1500-1830 h  
Werkstattbesuch bei der Firma Orgelbau Mathis in Näfels  
Besichtigung der Mathis-Orgel in der Kirche Näfels.

#### Hinweise auf weitere Veranstaltungen

- So 20.07.97 1730 h *Frauenfeld-Oberkirch*: Orgelmusik zum Sonntagabend.  
Konrad Philipp Schuba, Reichenau (Pachelbel, Galuppi, Bach)
- So 27.07.97 1730 h *Frauenfeld-Oberkirch*: Orgelmusik zum Sonntagabend.  
Daniel Leininger, Strasbourg (Bach, Kugel, Alain)
- So 03.08.97 1730 h *Frauenfeld-Oberkirch*: Orgelmusik zum Sonntagabend.  
Alice Jucker-Baumann, Winterthur (Kittel, Bartmuss)
- Fr 08.08.97 1830 h *St. Laurenzen*: Orgelmusik z. Feierabend. Roland Muhr.
- So 10.08.97 1730 h *Frauenfeld-Oberkirch*: Orgelmusik zum Sonntagabend.  
Jaroslaw Malanowicz, Warschau (Hofhaimer, Bach, Sawa)
- Fr 15.08.97 1830 h *St. Laurenzen*: Orgelmusik z. Feierabend. Petra Veenswijk.
- Fr 22.08.97 1830 h *St. Laurenzen*: Orgelmusik z. Feierabend. Aart Bergwerff.
- So 24.08.97 *Frauenfeld*: J. S. Bach: Dritter Theil der Clavier Übung  
1800 h 1. Teil in der Evangelischen Stadtkirche  
2100 h 2. Teil in der katholischen Stadtkirche St. Nikolaus  
Heinz Balli und Christoph Wartenweiler, Orgel und Orgelpositiv
- Fr 29.08.97 1830 h *St. Laurenzen*: Orgelmusik z. Feierabend. Robert Schmid.
- Fr 05.09.97 1830 h *St. Laurenzen*: Orgelmusik z. Feierabend. Hans-J. Scholze.
- So 07.09.97 1700 h *Kirche Linsebühl*: Norbert Schmuck, Orgel  
Orchester- und Orgelwerke von Bach, Mendelssohn u.a.  
Zyklus "100 Jahre Linsebühlkirche / St. Galler Organisten"
- Fr 12.09.97 1830 h *St. Laurenzen*: Orgelmusik z. Feierabend. Rudolf Lutz.
- Fr 19.09.97 1830 h *St. Laurenzen*: Orgelmusik z. Feierabend. Peter M. Scholl.
- Fr 26.09.97 1830 h *St. Laurenzen*: Orgelmusik z. Feierabend. Jürg Brunner.
- Sa 25.10.97 1930 h *Kirche Linsebühl*: Orgelabend Karl Raas.  
Orgelmusik von Langlais und Vierne  
Zyklus "100 Jahre Linsebühlkirche / St. Galler Organisten"
- Mi 19.11.97 *St. Laurenzen/St. Mangel/Linsebühl*: Orgeltag  
Neue Musik in der Kirche
- Mi 19.11.97 2000 h *St. Gallen, Kathedrale*. Orgelkonzert.  
Hans-Ola Ericsson, Stockholm
- So 30.11.97 1700 h *St. Mangel*: Adventsmusik (Jürg Brunner)
- Sa 06.12.97 1930 h *Kirche Linsebühl*: Orgelabend Marcel Schmid.  
Vorweihnachtliche Orgelmusik  
Zyklus "100 Jahre Linsebühlkirche / St. Galler Organisten"

## Die Orgeln in der Klosterkirche Wettingen

*Rudolf Bruhin, Basel / Franz Lüthi*

Die vorliegende Darstellung beruht auf einer Arbeit von *Rudolf Bruhin*, Konsulent für Orgelbau der Eidg. Kommission für Denkmalpflege, der mir in grosszügiger Weise sein Manuskript für diesen Artikel zur Verfügung stellte. Der Verfasser hat in einem nächstens im Buchhandel erscheinenden Band (siehe Literaturverzeichnis [1]) einen ausführlichen, illustrierten Bericht über die Orgeln in Wettingen verfasst. Der wörtlich übernommene Text ist mit *Kursivschrift* gekennzeichnet. Der übrige Text (in Normalschrift) wurde von F.L. inhaltlich zusammengefasst.

Das Zisterzienserkloster Wettingen wurde im Jahre 1227 gegründet. Bereits um 1475 erhält das Kloster unter Abt Albrecht II. Haas (1462-1486) die Erlaubnis zum Einbau einer Orgel in der Mönchskirche. Da auch für das 16. Jahrhundert indirekt eine Orgel verbürgt ist, hat das Instrument von 1475 entweder den Brand von 1507 überdauert, oder es ist danach ersetzt worden.

### **Geschichte der Chororgel (Lettnerorgel)**

Abt Peter II. Schmid (1594-1633) liess kurz hintereinander zwei Orgeln bauen. Die erste errichtete Hans Werner Muderer, Orgelbauer zu Freiburg i.B., für 300 Gulden. 1599 wurde dem Orgelbauer dafür ein noch schuldiger Restbetrag ausgerichtet. Es wird sich dabei um die Chororgel gehandelt haben. Dann haben wir nur spärliche Nachrichten über die Orgeln, wobei nicht bekannt ist, ob es sich um die Lettner- oder die Hauptorgel handelt: 1637 wurden Schaffelle gebraucht für Bau oder Reparatur von Blasebälgen, 1657 kommt ein zusätzliches Register "Fagoth" in eine der beiden Orgeln. Die barocke Umgestaltung der Kirche in den Jahren 1751 bis 1757 umfasste auch die beiden Orgeln. Die Lettnerorgel erhielt dabei auf der Westseite gegen das Schiff hin einen stummen Prospekt mit Schnitzereien von Bildhauer Conrad Kälin. Eine Reparatur der Lettnerorgel ist 1860 nachgewiesen.

1894 erfahren wir, dass die Chororgel altersschwach ist. Sie wurde scheinbar nicht mehr gebraucht und vermutlich damals ausgeräumt. Im Zusammenhang mit dem Neubau der Hauptorgel durch Metzler Anfang der 1950er Jahre wurde die Orgel auf der Ostseite nach Anweisung des Orgelexperten Ernst Schiess mit einem Stoffbehang bedeckt. Der blinde Prospekt von 1757 an der Westseite wurde mit zum Teil neuen Pfeifen in Ordnung gebracht.

Der Zustand der Lettner-Orgel präsentierte sich bei der Bestandesaufnahme 1988 durch R. Bruhin wie folgt: *Das historische Orgelgehäuse war vollständig ausgeräumt und leer. Vor allem waren keine Windladen, Trakturteile, Klaviaturen, Bälge oder Pfeifen mehr vorhanden. Einzig Hinweise und Spuren früherer Registerzüge und Befestigungen konnten festgestellt werden. Der ehemalige Prospekt über der Nische für den Spielschrank, gegen den Mönchschor, war mit Stoff verhängt und die noch vorhandenen Schnitzereien waren ohne direkten Bezug zum früheren Pfeifenwerk am Gehäuse angebracht. Die Westseite der Orgel zeigte gegen das Mittelschiff der Laienkirche einen fünfteiligen Orgelprospekt, eingefügt in die barocke Lettnerfront. Diese Prospektpfeifen (...) passten jedoch grössenmässig und musikalisch nicht zur ehemaligen Orgel.*

## Geschichte der Hauptorgel

Anno 1608 wurde Hans Muderer "der jung", der Sohn des bereits 1599 an der kleinen Orgel tätigen Orgelbauers, beauftragt, auf der Empore ein Orgelwerk von 22 (11 + 6 + 5) Registern, verteilt auf Hauptwerk, Rückpositiv und Pedal, zu errichten. Die Disposition dieses Werkes ist erhalten. *Das Werk, dessen vertraglich vereinbarter Preis von 3100 Gulden der Prälat (= Abt) ratenweise bezahlte, erfuhr im Mai 1610 seine Kollaudation, wobei nicht weniger als elf "organisten vnd approbatores solches werckh dermassen gerüembt vnd gelobt, dass wir vnd unser Convent ein sonders wolgefallen hierab empfangen ..."*.

Im Rahmen der barocken Umgestaltung der Kirche wurde die Hauptorgel 1753 durch Victor Ferdinand Bossard (1699-1772) renoviert und umgebaut. Offensichtlich war das alte Muderer-Instrument recht solide gebaut; Bossard konnte daher viel Material verwenden. Der Vertrag über diesen Umbau ist erhalten. Die Orgel musste ausgebaut und gereinigt, die Mechanik repariert werden. Sie erhielt neue Bälge, neue Klaviaturen mit Erweiterung des Manualumfangs nach oben, sowie zwei zusätzliche Register. Eine weitere Reparatur ist erst wieder 1865 bekannt.

1904 errichtete Friedrich Goll, Luzern, auf der Westempore eine neue Orgel "nach eigenem röhrenpneumatischem System" von 20 klingenden Registern, verteilt auf Hauptwerk (9 Register + 3 Auszüge), Schwellwerk (8 Register) und Pedal (3 Register + 1 Auszug). Wohl damals wurde das Rückpositiv stillgelegt, jedoch als Attrappe übernommen. Der Spieltisch war freistehend und zum Vorwärtsspielen. Der Expertenbericht äussert sich begeistert: "Dem Erbauer ist sowohl zu der ingeniösen Spieleinrichtung, als zu der feinen geradezu unübertrefflichen Intonation aufrichtig zu gratulieren."

1953 genügte die Goll-Orgel nicht mehr und wurde durch ein mechanisches Instrument der Orgelbau Metzler & Söhne, Dietikon, ersetzt. *Kontroversen entstanden wegen des Orgelprospektes. Anfänglich vergass das Hochbauamt Aarau für ein geeignetes Gehäuse den Kredit zu beantragen, dann wollten Experte und Orgelbauer eine Gehäuseorgel mit barocken Formen. (...) Das Hochbauamt in Aarau konnte sich hingegen mit einem "neuen Barockprospekt" nicht befreunden und verlangte eine Beurteilung durch P. Thaddäus Zingg, OSB, Einsiedeln, der am 6.11.1951 einen modernen Pfeifenprospekt vorschlug, unter Weiterverwendung des "alten Brüstungsprospektes". In der Folge mussten Orgelbauer und Experte die kantonale Weisung befolgen. (...) Das Werk hatte mechanische Traktur, Schleifwindladen und einen Spielschrank. Die Pfeifenmessungen wurden vom Experten Ernst Schiess vorgeschrieben.*

Die neue Orgel mit Spielschrank hatte 30 Register (10 + 12 + 8) auf Hauptwerk, Positiv (Brustwerk) und Pedal und einen offenen Prospekt. Die Rückpositiv-Attrappe mit 32 Pfeifen blieb erhalten und erhielt auf Wunsch des Orgelexperten teilweise neue Pfeifen.

## Die Planung von zwei neuen Orgelwerken

Obwohl die Metzler-Orgel handwerklich von guter Qualität war, ergaben sich immer wieder Störungen und Verstimmungen, die aufgrund der direkten Lichteinwirkung und der Verstaubung des offenen Pfeifenwerkes verständlich waren. Ausserdem vermisste man ein Orgelgehäuse. *Das Pfeifenwerk war offen aufgestellt und wurde im Kirchenraum optisch-ästhetisch als Fremdkörper empfunden. Klanglich-musikalisch war das Werk dem neobarocken Stil verpflichtet und noch durchaus funktionstüchtig. An der Emporenbrüstung befand sich ein Pfeifenprospekt eines ehemaligen Rückpositivs in unorganischer Aufstellung. Frühere barocke Gehäuseteile und wenig historische Pfeifen waren zusammengebaut und auf Brettern montiert.*

Deshalb wurde anlässlich der Innenrenovation der Klosterkirche ein neues Orgelwerk geplant. Die neue Orgel auf der Westempore sollte im Stile Bossards rekonstruiert und die Chororgel auf dem Lettner wieder spielbar gemacht werden. Der Kredit dafür wurde 1990 vom Kanton Aargau bewilligt. Die beiden Instrumente mussten dabei auf akustische Gegebenheiten Rücksicht nehmen: Gesamtvolumen des Kirchenraums ca. 10300 m<sup>3</sup>; 291 Sitzplätze + 51 Sitze im Chor, ausserdem Zusatzbestuhlung für 169 Personen. Neben liturgischen Erfordernissen sollten die Orgeln auch der Lehre und dem Musikunterricht dienen und sich für Kirchenkonzerte eignen. Aus 8 eingegangenen Offerten erhielt die Orgelbaufirma Graf AG in Sursee den Auftrag zur Restaurierung des Orgelgehäuses auf dem Lettner, inbegriffen den Einbau eines kleinen Werkes, das rekonstruiert werden sollte. Für die Neukonzeption der grossen Orgel auf der Westempore wurde Orgelbau Armin Hauser, Kleindöttingen, beauftragt. Die alte Metzler-Orgel von 1953 verschenkte der Kanton Aargau an die römisch-katholische Herz-Jesu-Pfarrei in Weimar.<sup>1</sup>

### Die neue Hauptorgel

*Auf der Westempore über dem Haupteingang war eine neue Orgel mit zwei Gehäusen zu planen und zu errichten, die stilistisch und musikalisch dem Raum angepasst werden sollte. Die noch vorhandene Rückpositiv-Attrappe wurde zuerst gründlich untersucht. Es konnte festgestellt werden, dass die Basisgesimse und alle Bedachungsgesimse zu den fünf Pfeifenfeldern original waren. Spätere Zutaten waren die Aussen- und Zwischenwände mit Lisenen sowie alle Ladenblenden. Auch die Putten der beiden Aussenfelder und drei Teile des Schnitzwerkes gehörten zur historischen Substanz, doch waren die Bedachungsgesimse der Aussenfelder seitenverkehrt montiert. Orgelbauer Armin Hauser und seine Mitarbeiter sowie die Restauratoren J. Brühlmann und M. Kaufmann konnten den ursprünglichen Prospekt wieder herstellen.*

*Aufgrund des Rückpositiv-Prospektes zeichnete der Orgelbauer dann das passende Orgelgehäuse für Hauptwerk und Pedal. Alle Gehäuseteile wurden in Nadelholz erstellt. (...) Dabei wurden die Grundtöne der Fassung der Ausstattung im Schiff entnommen. Die Marmorierung ist mit Acryllack fixiert; darüber sind Lasuren und zuletzt ein Lack angebracht.*

**Gehäuse:** *Beim Rückpositiv befindet sich der Prospekt mit den Tönen C–b' vor dem Gesprenge der Brüstung; die weiteren Register befinden sich im Gehäuse auf der Empore. Das Gehäuse für Hauptwerk und Pedal musste aus statischen Gründen über den Tragbalken der Empore plaziert werden.*

<sup>1</sup> vgl. Ars Organi, Jg. 43, Heft 3, Kassel 1995, S. 169

**Windanlage:** Die Windversorgung besteht aus drei Keilbälgen für Handbetrieb mit einem Balgstuhl direkt hinter dem Hauptwerk-Gehäuse. Auf dem Dachboden der Kirchengvorhalle ist das Elektrogebläse untergebracht. Der Winddruck im Hauptkanal beträgt 75 mm WS.

**Spielanlage und Trakturen:** Die Spielnische ist im Unterbau des HW-Gehäuses eingebaut. Seitlich der Manuale sind die Registerziehknöpfe aus Ebenholz angeordnet. Die Manual-Untertasten sind aus Ebenholz, die Obertasten knochenbelegt. Die Pedalklavatur ist aus Nussbaumholz. Die Manualkoppel ist als Schiebekoppel gebaut. Die Pedalkoppeln HW-P und RP-P sind als Registerzüge angeordnet. Die Spieltraktur ist einarmig, rein mechanisch und direkt aufgehängt. Auch die Registratur ist rein mechanisch mit Stangen und Wellen aus Eichenholz.

**Windladen:** Die Schleifwindladen mit Tonkanzellen sind aus Eichenholz, wie auch die Schleifen. Die Tonventile sind aus Fichtenholz.

**Stimmtonhöhe, Temperierung:** Die Stimmtonhöhe wurde für a' auf 440 Hz bei 15° C festgelegt. Die musikalische Temperatur ist leicht ungleichstufig gelegt.

### Disposition der Hauptorgel in der Klosterkirche Wettingen

Armin Hauser, Kleindöttingen 1996

<b>Hauptwerk II. Manual</b>	C - g'''	<b>Rückpositiv I. Manual</b>	C - g'''
Principal (C-b' Prospekt)	8'	Gedackt (C-H Holz)	8'
Coppel (C-H Holz)	8'	Principal (C-b' Prospekt)	4'
Octave	4'	Flauto	4'
Spitzflöte	4'	Octave	2'
Quinte	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '	Hörnli II (ab c° 2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '+1 <sup>3</sup> / <sub>5</sub> ')	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '+4/ <sub>5</sub> '
Superoctave	2'	Larigot	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
Cornett III (ab c')		Mixtur III (rep. c' und c''')	1'
Mixtur IV (rep. c° und c'')	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '	Fagott	8'
Zimbel II (rep. c° und c'')	1/2'		
Trompete	8'		
<b>Pedal</b>	C - f'		
Principal (E-f ° Prospekt)	16'	25 Register	
Subbass (Holz)	16'	Manual-Schiebekoppel	
Octavbass	8'	Zwei Pedalkoppeln als Registerzüge	
Bourdon	8'	Tremulant für die Manualwerke	
Octave	4'		
Posaune (C-H Holzbecher)	16'	Windversorgung: 3 Keilbälge mit	
Trompete	8'	Balgstuhl hinter dem HW-Gehäuse und elektrischem Gebläse	

Planung, Bau und Intonation

Armin Hauser, Orgelbau, Kleindöttingen

Schnitzereien

J. Brühlmann und M. Kaufmann, Muri AG

Gehäusefassung

F. Emmenegger und P. Piffaretti, Luzern

Rekonstruktion des RP-Prospektes

J. Brühlmann und Armin Hauser

Historische Abklärung und Beratung

Rudolf Bruhin, Konsulent der EKD, Basel

**Disposition:** Die ursprüngliche Disposition von Hans Muderer hatte, auch mit den Aenderungen von Victor Ferdinand Bossard, anno 1753 zweiundzwanzig Register, verteilt auf Hauptwerk, Rückpositiv und Pedal. Für das neue Werk haben wir diese Disposition grundsätzlich übernommen, jedoch um drei Register erweitert, um auch den heutigen Wünschen und Erfordernissen zu genügen.

**Pfeifenmaterial:**

Zinn 80%: Principal-Prospektpfeifen im HW, RP und Pedal.

Zinn 60%: HW: O4, O2, Mx, Z, Tr8 (Becher)

RP: O2, Mx, Fg8 (Becher)

Ped.: O8, Pos16 (Becher), Tr8 (Becher).

Zinn 40%: HW: F4, Q, Ct

RP: Hö, Lg

Ped.: O4

Zinn 30%: Cp8 (HW), G8 (RP), B8 (Ped).

**Die Rekonstruktion der Lettner-Orgel**

Nach Untersuchungen der Restauratoren J. Brühlmann und M. Kaufmann, Muri, der Orgelbau Graf AG und unter Mitwirkung der Herren Dres. J. Grünenfelder und P. Hoegger wurde beschlossen, den Gehäusezustand von 1755 wiederherzustellen. Die im Gehäuse-Innern entdeckten Renaissance-Seitenwände, die zur Abstützung des barocken Zustandes dienten, werden in der obern Sakristei eingelagert.

Die noch erhaltenen Gehäuseteile und Ornamente galt es zu reparieren, fehlende Teile zu ergänzen oder zu rekonstruieren. Auch die originale Disposition war nicht eindeutig zu ermitteln, doch gaben die Gehäusemasse und Spuren Aufschluss über Grösse und Stellung der Windladen. Anhand des gefundenen Wellenbrettaufnisses im Frontbrett des Gehäuses konnte die ursprüngliche Teilung der Windladen und der Tasten genau festgestellt werden. Aufgrund einiger Rasterlöcher seitlich des Klavierausschnittes war man in der Lage, die Position und das Zugstangenmass der Registerzüge zu eruieren.

Die Restaurierungsarbeiten der barocken Orgelfassade gegen die Schiffseite, sowie die Gehäusefassung und die Wiederherstellung der Schnitzereien wurden den Restauratoren J. Brühlmann und M. Kaufmann, Muri, übertragen.

Bei der Restaurierung des Orgelgehäuses mussten die Statik wieder hergestellt und die zwischenzeitlich erhöhten Prospektfelder wieder tiefer gesetzt werden. Die neue Rückwand für das Manual- und Pedalgehäuse erhielt Oeffnungen zur Klangausbreitung gegen das Kirchenschiff mit dem blinden Barockprospekt.

**Beschreibung des Gehäuses:<sup>2</sup>**

Die Frontseite des Gehäuses gliedert sich in den Manualladeteil mit angebauter Spielkonsole, direkt darüber ein dreiteiliger Flachfelderprospekt. Die Pfeifenenden der Aussentürme (Principal 4' ab C) fallen zur Mitte hin ab. Die Pfeifenenden im Mittelfeld steigen zur Mitte an. Die Aufstellung des Manual-Pfeifenwerks auf der Windlade folgt den Prospektverhältnissen.

Je seitlich des Manualladeteils sind die Pedalladen in C- und Cs-Seite getrennt aufgestellt, in der Front das Gehäuse mit grosszügigen Gitterfüllungen (Klangaustritt) versehen. Die Ueberdachung ist zur Mitte hin sarkophagähnlich angeschrägt.

---

<sup>2</sup> Ausführungen von R. Wyss, c/o Orgelbau Graf

Die farbliche Gehäusefassung war Gegenstand gründlicher Untersuchungen. Bei den Pedalanbauten war eine ursprüngliche Fassung aus dem frühen 17. Jh. nachzuweisen. Die Baukommission entschied jedoch, die barocke Zweitfassung zu erhalten und in allen Teilen zu restaurieren. Die fehlenden Schleiergitter über den Pfeifenenden mussten neu geschnitzt und vergoldet werden.

**Windanlage:** Die neue Balganlage mit drei mehrfaltigen Keilbälgen ist seitlich der Orgel unter dem nordseitigen Joch des Lettners plaziert. Eine nach alter Zimmermannstradition gebaute Bügelkonstruktion lässt die Bälge manuell bedienen. Alternativ wurde auch eine Windversorgung mit elektrischem Orgelgebläse eingerichtet. Der Winddruck im Hauptkanal beträgt 70 mm WS.

**Spielanlage und Trakturen:** Die gesamte Registermechanik musste neu angefertigt werden. Die Positionen zu beiden Seiten der Manualklavatur sowie das Zugstangenmass waren aufgrund einiger Restlöcher am Registerbrett vorgegeben. Die Ausführung der Wellen, Stangen und Schwerter erfolgte in Eichenholz, jene der Zugstangen in Nussbaumholz, mit gedrechselten Ebenholzgriffen. Die Manualtasten aus Fichtenholz sind einarmig geacht und mit Buchsbaum belegt, die Obertasten mit Nussbaum-Kernholz versehen. Die Spieltraktur ist aus Fichtenholz gefertigt. Von der Anhängung an der Taste laufen die Abstrakten über das rekonstruierte Wellenbrett, von dort zu den Abzügen am vorderständigen Ventilkasten. Auf gleiche Weise wurde bei der Ausführung der Pedaltrakturanlage verfahren.

#### Disposition der Lettner-Chororgel in der Klosterkirche Wettingen

Orgelbau Graf AG, Sursee 1996

##### Manual C - f'''

Gedackt (Eiche; ab c° Zinn-Blei)	8'
Principal (C-cs" Prospekt)	4'
Flöte (gedeckte Bauform)	4'
Octave	2'
Quinte	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
Cornet dreifach (ab c')	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '
Cimbel dreifach	1'

10 Register  
Pedalkoppel als Handzug

##### Pedal C - h

Subbass (Fichtenholz)	16'
Octavbass	8'
Trompete	8'
(Köpfe und Stiefel Ahornholz; Becher Zinn-Blei)	

Tremulant im Hauptkanal  
Windversorgung: 3 mehrfaltige Keilbälge  
und elektrisches Gebläse

Planung, Restaurierung,  
Bau und Intonation

Orgelbau Graf AG, Sursee

Gehäusefassung, Schnitzereien  
und Vergoldungen

J. Brühlmann und M. Kaufmann, Muri AG

Historische Abklärung und Beratung

Rudolf Bruhin, Konsulent der EKD, Basel



**Windladen:** Aufgrund des originalen Wellenbrettaufrisses am Frontbrett des Orgelgehäuses konnte die Anzahl und Abfolge der Kanzellen sowie die Länge der Manuallade ermittelt werden (Umfang C-f''', 54 Kanzellen). Ueber die Breite gaben die Gehäusemasse und authentische Spuren von Auflager Aufschluss. Kanzellenrahmen, Stöcke, Schleifen, Dämme und Windkasten mit Beutelbrett wurden aus Eichenholz, die Schiede aus Fichtenholz hergestellt. Der Ventilboden ist mit Pergament belegt, die Tonventile doppelt beledert. Das untere Leder dient dabei der Anschwärzung. In gleicher Machart wurden auch die beiden rekonstruierten Pedalladen hergestellt (C-h, 24 Kanzellen).

**Intonation, Stimmtonhöhe, Temperierung:** Bei verschiedenen Klangproben an vergleichbaren historischen Orgeln kristallisierte sich eine wünschbare Klangvorstellung für die Lettner-Orgel heraus. So nimmt bewusst die ganze Mensurierung der Pfeifen (Durchmesser, Aufschnitthöhe, Kernspaltenbreite, Kernstellung und Fusslochöffnung) Bezug auf verfügbare historische Aufzeichnungen. Im Hinblick auf eine alternierende Verwendung von Chor- und Hauptorgel ist das Instrument auf normale Stimmtonhöhe eingerichtet ( $a' = 440$  Hz bei  $15^\circ$  C). Aeltere Orgelliteratur lässt sich nur mit einer ungleichstufigen Temperierung stilgerecht darstellen. Dabei entschied man sich für eine Werckmeister-Temperatur (18. Jh.). Diese Stimmanweisung entspricht nicht genau der ursprünglichen; es ist indessen anzunehmen, dass die Orgel in ähnlicher Weise geklungen hat. Der Verzicht auf seltene Tonarten ermöglicht einen sauberen Klang der häufiger benutzten Tonarten. Dieses besondere Merkmal eines historischen Musikinstrumentes ist nun der Lettner-Orgel in der Klosterkirche Wettingen zurückgegeben.

## Die Orgeln in der Klosterkirche Muri

Franz Lüthi

Die Benediktinerabtei Muri wurde im Jahre 1027 als erstes Kloster des jungen Habsburger-Geschlechtes von Graf Rupert von Habsburg, Idda von Lothringen und Bischof Wernher von Strassburg gegründet. Mönche aus dem Kloster Einsiedeln zogen in dieses Kloster und begründeten eine hochstehende Kultur. 1064 Weihe der romanischen Basilika. 1696/97 barocke Umgestaltung der Klosterkirche unter der Leitung von zwei Tessiner Baumeistern. Dabei entstand im Zentrum der bis anhin romanischen Kirche ein Oktogon, ein einzigartiger, mit schwingenden Stukkaturen ausgezierter achteckiger Kuppelraum, vorne links und rechts mit je einer Chororgel ausgestattet. Im Lauf der Zeit, besonders 1745 - 1750, wurde der ganze Kirchenraum im Barockstil, später mit Schnitzereien im Stil des Rokoko (helles Blau und Rot marmoriert) umgestaltet. Zu dieser Zeit wurden alle Altäre ersetzt, es entstand ein neues Chorgitter, neue Emporenverkleidungen, eine neue Kanzel und ihr gegenüber das Epitaph für die habsburgischen Gründer. Vergrößerung der Empore zusammen mit einem eingreifenden Orgelumbau 1833/34. Die damaligen Stuckarbeiten wurden durch die Brüder Jodok und Michael Huttler von Baden ausgeführt. Klostersaufhebung 1841 durch den Kanton Aargau. Dadurch wurde die Klosterkirche - neben der bereits bestehenden Pfarrkirche - praktisch nicht mehr gebraucht und kaum unterhalten.

Die neueste Restauration des Klosters verlief in drei grossen Etappen: 1929-34 Innenrenovation; 1953-57 Aussenrenovation und Kreuzgang; 1970er Jahre: Erneuerung der Innenausstattung, das heisst des Schnitzwerkes und der Orgeln.

Die Klosterkirche Muri mit ihrer unversehrt erhaltenen Klostersiedlung und dem bedeutendem Kreuzgang ist ein Denkmal von europäischer Bedeutung. Die Orgelanlage wurde in den letzten 3 Jahrzehnten wieder instand gestellt. Mit ihren 5 Instrumenten ist sie kultur- und orgelgeschichtlich einmalig. Die drei Oktogonorgeln bilden eine optische und akustische Harmonie mit der beeindruckenden Architektur.

## **1. Die Hauptorgel**

Die erste bekannte Orgel in der Klosterkirche Muri stammt von einem reformierten Meister Mygel (Michael) aus Basel 1556/57. Vermutlich war es eine Schwalbennestorgel an der Nordwand des Schiffes. Damals hatte die Klosterkirche noch die ursprüngliche Gestalt aus dem 11. Jahrhundert: Turmfront im Westen, Langhaus mit 3 ungleich hohen Schiffen und Mönchschor. Auf der ältesten Ansicht des Klosters aus dem Jahre 1617 sieht man noch einen Aufbau über dem nördlichen Seitenschiff, der vermutlich einer Balgkammer für eine Schwalbennestorgel entsprach. 1586 wurde eine Orgel - vermutlich jene von Mygel - durch den Basler Meister Peter Johann Rietsch umgebaut, später - als ein Werk mit 600 Pfeifen - gemäss Notiz in der Turmknopfurkunde von 1609 durch den Organisten Jakobus Gyger aus Muri renoviert und im Pedal um einen neuen Subbass erweitert. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die Mygel-Orgel bereits die Vorgängerin der heutigen grossen Orgel ist. Der Vertrag über diese neue Orgel wurde 1619 mit Thomas Schott aus Bremgarten abgeschlossen.

### **Der Orgelbauer Thomas Schott**

Als vermutlich ältestes von 7 Kindern wurde Thomas Schott 1578 (oder 1585) im Württembergischen Urach, zwischen Reutlingen und Ulm, als Sohn eines Webers geboren. Bereits 1606 arbeitet er als selbständiger Orgelbauer in Beromünster. 1619 ist er mit einer Adelheit Jägers verheiratet. Der einzige Sohn des Paares starb vermutlich früh, da er später in den Akten nicht mehr erwähnt wird. Thomas Schott ist weder mit dem blinden Orgelmacher Conrad Schott aus Stuttgart (erwähnt 1768 bei Adlung) noch mit Martin Schott (erwähnt bei Praetorius) verwandt.

Schott muss sein Handwerk bei einem bedeutenden Meister aus dem süddeutschen Raum gelernt haben. Er steht damit zusammen mit Orgelbauern wie Ebert und Neuknecht in der Tradition der sogenannten Bodensee-Schule. Jörg Ebert aus Ravensburg (Hofkirche Innsbruck 1558, Hofkirche Luzern 1561) verwendet - wie später Schott - die typischen Register Quintez und Hörnli. Antoni Neuknecht aus Ravensburg, vermutlich der Nachfolger Eberts, erstellte 1601 in Beromünster ein Werk, an dem vielleicht Schott als Geselle mitarbeitete. Neuknecht hat ausserdem 1599 (gemäss Schott) "... das schöne Werk zu Zurzach gemacht ...". Möglicherweise gelangte Thomas Schott in das Freiamt durch Beziehungen über das Bistum Konstanz, dem Bremgarten und Muri ebenfalls unterstellt waren. 1606 liefert er als selbständiger Orgelbauer nach Beromünster ein vierregistriges Positiv. 1606 bis ca. 1611 führte Schott umfangreiche Arbeiten an den Orgeln in Beromünster aus. 1612-1616 baut er eine neuen Orgel in der Stadtkirche Bremgarten und erhält anschliessend das Bürgerrecht von Bremgarten. Weitere Arbeiten ab 1616: kleines Positiv für die Franziskaner in Luzern, eine kleine Orgel für Lützel BL, grosse Orgel in Solothurn, vermutlich ausserdem eine Orgel im Kloster Wettingen. 1619 - 1623 (bis 1630) Bau der grossen Orgel in Muri, liefert dazwischen 1628-29 ein zweites Positiv für die Franziskaner in Luzern und arbeitet

auch an einem kleinen Umbau an der dortigen Hauptorgel. 1631 Vertrag für den Neubau einer Lettnerorgel in der Pfarrkirche Rapperswil, vermutlich Schotts letztes Werk, das beim Stadtbrand 1882 leider verloren ging bis auf wenige Prospektteile. Kurz nach Vollendung der Orgel in Rapperswil muss Schott verstorben sein, da 1934 die letzte Zahlung von Muri an die Witwe Schott ausgerichtet wurde. Da in den Bremgartner Akten nichts von Schotts Tod erwähnt wird, vermutet *Edskes [6]*, dass er vielleicht nicht in Bremgarten begraben wurde. Schott muss ein wohlhabender Bürger gewesen sein, da er für die Bremgartner Theologiestudenten eine Stiftung errichtete, die bis in die jüngste Zeit erhalten ist.

### **Die Orgel von Thomas Schott 1630**

Die Orgel in Muri ist das einzige Werk von Thomas Schott, das - allerdings auch nur teilweise - erhalten ist. Dass der süddeutsche Orgelbauer einen Orgelauftrag in Muri erhielt, ist eher ungewöhnlich. Neben persönlichen Beziehungen, vielleicht auch zu seinem Landsmann, dem Klosterorganisten Jakobus Gyger, war Schotts Qualität als Orgelbauer bereits in der Region bekannt - womöglich schon als Geselle von Neuknecht in Beromünster, jedenfalls als dessen Nachfolger. Eine Turmknopfurkunde aus dem Jahre 1609, die 1951 während der Restauration in der Kugel am Fuss des Posaunenengels auf dem Oktogondach gefunden wurde, ist von Gyger selbst beschrieben. Auf dieser rechteckigen Zinntafel ist vermerkt, dass Gyger dieses Zinnblatt erhalten habe vom Orgelmacher, der die Orgeln zu (Bero-)Münster gemacht habe. Diese Instrumente habe der Schreibende selber geprüft; sie überträfen alle andern in der Schweiz, welche er fast alle gespielt habe. Voll des Lobes über die Instrumente in Beromünster empfiehlt Gyger den Orgelbauer Schott daher auch für den Neubau der grossen Orgel in Muri.

Der originale Vertrag zwischen dem Kloster und dem Orgelbauer Thomas Schott aus dem Jahre 1619 ist mit dem Kostenvoranschlag im Staatsarchiv des Kantons Aargau erhalten und übermittelt auch viele Einzelheiten über die Person Thomas Schotts. Die Orgel sollte auf der neu erstellten Westempore der damals noch romanischen, dreischiffigen Basilika erstellt werden. Ueber die Teile der alten Orgel soll das Kloster verfügen. Es handelt sich um ein für damalige Verhältnisse sehr grosszügiges Projekt. Der Vertrag sieht 28 Register und 13 Bälge samt Gehäuse und Flügeltüren vor, ausgenommen Bilder, Figuren, Wappen und Tuch zu den Flügeltüren. Die Schöpfer der Ornamente sind nicht bekannt. Der Preis der Orgel sollte 3000 Gulden betragen mit einer "Prob Zeit" (= Garantie) von 4 Jahren. Die letzte Zahlung (nach Ablauf der Garantie) ging 1634 bereits an Schotts Witwe. Es ist nicht ganz klar, ob während des Baues noch ein weiteres Pedalregister dazu kam. Durch das grosse C des Prinzipal 16' im Prospekt erhielt die Orgel eine Höhe von 12.5 m. Das Instrument wurde in der Werkstatt in Bremgarten fertig erstellt. In der Zeit von 1624 bis 1630 hatte Schott noch andere Arbeiten übernommen, womit sich die lange Bauzeit erklärt.

Die Disposition enthält - entsprechend noch dem Renaissance-Konzept, zu dem auch das 4'-Rückpositiv passt - viele Flötenregister und die charakteristische Quintadenbesetzung. Im Hauptwerk fehlen die Zungenregister. Das süddeutsche Hörnli findet sich in beiden Manualwerken, enthält hier vermutlich keine Terz (wie in Münster VS), ist wohl als eine Art Zimbel aus Quinten und Oktaven zu verstehen, da zusätzlich in beiden Werken je ein zweifaches Terzregister disponiert ist. Im vierfüssigen Rückpositiv finden sich Stilmerkmale der Renaissance. Für die damalige Zeit selbstverständlich ist die kurze grosse Oktave. Vermutlich war das Hauptwerksmanual mit einer zusätzlichen Contra-Oktave versehen, um schwierige Pedalläufe auch manualiter ausführen zu können.

DISPOSITION Schott 1619: 28 Register  
(Fusszahl in Klammern = vermutliche Länge)

<b>Manual</b>	<b>Rückpositiv</b>	<b>Pedal</b>
Principal 8' (Zinn, Prospekt)	Principal 4'	Principal 16'
Suffleidten 8'	Coppel 4'	Octaff 8'
Gross Verdeckt (16')	Quintadena 4'	Mixtur XII
Quintadena (8')	Spitzleidten 2'	Quintadena 8'
Spitzleidten 4'	Terts II	Trommeten 8'
Hohlfleidten 4'	Hörnlin II	Suppass 16' **
Octaff 4'	Trometlinrohr 2'	Suppass Ged. (16')
Coppel (4')	(= Trompete 8' ab c')	Coppel (8')
Quinterra (1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> )		Coppel (4')
Quindet 2' (=Quintadecima)		
Hörnlin II	<b>Nebenzüge</b>	Sackpfeffen
Mixtur VI	Tremulant	Vogelsang
Superterz II (=Sesquialter)	Heuboucken	Windtzüg

\*\* irrtümlich aufgeführt oder während des Baus dazugekommen?

### **Von Schott zu Bossard**

P. Jodokus Schnyder renovierte die Schott-Orgel 1662; ca. 1682 wurden die Flügel bemalt und vermutlich gleichzeitig ersetzt. Beim Umbau des romanisch-gotischen Gotteshauses zum heutigen barocken Oktogonbau musste 1695 auch die grosse Orgel abgetragen und eingelagert werden, da gleichzeitig auch die Empore zwischen den Türmen durch eine neue weiter westlich ersetzt wurde. Nach Vollendung des Rundbaus 1696/97 baute Hans Melcher von Zuben die grosse Orgel zurückversetzt wieder auf. Das Renaissancegehäuse wurde vergoldet und marmoriert damit es zur übrigen Innenausstattung passte. Da die bisherigen Orgelflügel wegen des vermehrten Stuckes an der Decke zu gross waren und nicht mehr geöffnet werden konnten, wurden sie ersetzt durch schmale geschnitzte feste Zierflügel (Seitenbärte), die nun den Uebergang zwischen Gehäuse und Wand bilden.

### **Joseph und Victor Ferdinand Bossard 1743/44**

Es ist fast selbstverständlich, dass für den Umbau der Orgel in Muri die auch überregional berühmten Orgelbauer Bossard aus Baar, ebenfalls Vertreter der Bodensee-Schule, beigezogen wurden. Bereits 1725 hatten sie an dieser Orgel eine Reinigung und Stimmung vorgenommen.

Ueber die Orgelbauer Bossard vgl. Bulletin OFSG 3/1995. Damals führten Vater und Sohn Bossard den Betrieb zusammen: Joseph Bossard (1665-1748) und Victor Ferdinand Bossard (1699-1772); seit 1716 Orgelbauer.

Wie schon 1716 beim Orgelauftrag in St. Urban, mögen auch hier verwandtschaftliche Beziehungen der Bossards zum Kloster Muri eine Rolle gespielt haben: Der Kanzler, Johann Rudolf Kreul, war ein Vetter der Orgelbauer.

Wohl massgeblich unter dem Sohn Victor Ferdinand Bossard, wurde das Werk 1743/44 im barocken Sinn umdisponiert und von 28 auf 33 Register erweitert. Die Disposition wurde vor allem im Rückpositiv verändert, das auf 8'-Basis ausgebaut wurde und neue Register erhielt (Vox humana 8', Quintadena 4' und andere Flötenregister). Teilweise wurde Pfeifenmaterial von Schott verwendet. Ueber die Anzahl der hinzugefügten oder ausgewechselten Pfeifen wissen wir nicht genau Bescheid, auch nicht über deren Veränderungen. Eine neue Windversorgung wurde eingebaut und die Zahl der Bälge von ursprünglich 13 auf 7 vermindert. Der neue Spieltisch besass nun einen Tastenumfang bis f 3, damit die Musik der neuen Zeit gespielt werden konnte.

#### DISPOSITION 1744: 33 Register

<b>Manual</b>	<b>Rückpositiv</b>	<b>Pedal</b>
Bourdon 16'	Bourdon 8'	Principalbas 16'
Principal 8'	Flautomajor 8'	Holzprincipal 16'
Bourdon 8'	Principal 4'	Subbass 16'
Spielflöte 8'	Flaute 4'	Octavbas 8'
Rohrflöte 8'	Quintadena 4'	Quintadenbas 8'
Octave 4'	Octave 2'	Basflöte 8'
Kleingedackt 4'	Sesquialter II	Bascopel 4'
Spitzflöte 4'	Cimbel II	Bauernflöte 2'
Quintflöte 3'	Vox humana 8'	Grossmixtur XII
Superoctave 2'		Trompete 16'
Waldflöte 2'	Tremulant	
Quinte <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '		
Sesquialter II		
Mixtur IV-V		

1748 passte Malermeister Niclaus Spiegel aus Messkirch für 1000 Gulden den Prospekt der Hauptorgel der übrigen Innenausstattung der Kirche an: Dem neuen, ebenfalls von ihm gefassten Holzwerk an Kanzel, Altären, Verkleidungen und Brüstungen, sowie den beiden Lettnerorgeln: Der Evangelienorgel von 1665 und der Epistelorgel von 1697. So war auch optisch wieder ein geschlossenes Ganzes hergestellt. Die Orgel stand unter der regelmässigen Aufsicht der Orgelbauerfamilie Bossard und blieb in dieser Zeit praktisch unverändert erhalten. Reparaturen durch Bossard sind vermerkt 1778, 1785, 1791, 1804, 1818, 1826, 1830 und 1832.

#### **Um- und Abbruchzeiten: Bloch (1834), Haas (1852), Goll (1921)**

Unter dem Einfluss der Cäcilienbewegung kam 1830 auch in Muri der Wunsch nach einer neuen Chorpraxis (Mönchschor und Knabenchor) auf, der nach einer grösseren Empore rief. Dieser Emporenumbau, geplant von P. Leodegar Kretz, führte 1833/34 auch zu einer massiven Veränderung der Orgel durch Orgelbauer Konrad Bloch aus Aesch BL. Das bisherige Rückpositiv wurde zurechtgesägt und so verschmälert, dass es als Oberwerk zwischen den Haupttürmen (Pedalwerk) eingezwängt werden konnte. Dieser Eingriff in die Gehäuse-Architektonik hatte auch eine Aenderung der Register- und Spieltraktur zur Folge. Durch das Vorziehen der Emporenbrüstung konnte dann der erwünschte Platz auf der Empore gewonnen werden - ein Zustand der bis 1965 bleiben sollte.

Weniger einschneidende Veränderungen bewirkte die Renovation in den Jahren 1851/52 durch den bekannten Orgelbauer Friedrich Haas (Klein-Laufenburg, später Luzern), Haas baute eine neue Hauptwerkstrome, wie sie Töpfer in seinem Lehrbuch beschreibt. Ausserdem legte er die Stimmung leicht höher und nahm Intonationsveränderungen an der Vox humana vor. Die alten Windladen mit der kurzen Oktave wurden beibehalten.

Schwerwiegend war wiederum der Eingriff von 1920/21 durch den Nachfolger von Haas, Friedrich Goll. Zu einer Zeit, in der die beginnende Orgelbewegung bereits wieder stark obertönige Register propagierte, wurde die Orgel in Muri als zu obertönig, zu schreiend und grell empfunden. Diese störenden Register wurden von Goll entfernt. Gleichzeitig erhielt die Orgel auch eine pneumatische Traktur mit Registerkanzellenladen. Der von Bloch 1833 abgeänderte Prospekt samt den grösstenteils stummgelegten Pfeifen von Schott wurde lediglich restauriert und entwurmt. Die noch vorhandenen Pfeifen im Orgelinnern, teils noch von Schott, wurden massiv abgeändert, verkürzt, zugekulpt, mit Kernstichen und Expressionsschlitzen versehen und nach einer heute schwer nachvollziehbaren Logik umgestellt, was mensurmässig zu einem recht wirren Bild führte. Die Funktion der Pfeifen stimmte nirgends mehr mit der Originalbeschriftung überein. Nachdem bereits während der Umbauten im 19. Jahrhundert viele Register von Bossard und Schott geopfert wurden, ist ein weiterer Anteil des alten Pfeifenbestandes auch beim Umbau von Goll nochmals verloren gegangen. Man hatte dann den Eindruck, dass es sich nun um eine neue Orgel mit pneumatischer Traktur handle, bei der lediglich einige alte Teile noch verwendet worden waren.

### **Ueberlegungen zur Restauration und Rekonstruktion**

Die historische Originalsubstanz dieser pneumatischen Orgel war also derart schwer erkennbar, dass 1956 eine Expertengruppe mit Pater Stefan Koller (Einsiedeln) die Entfernung der romantischen Orgel empfahl mit dem Vorschlag, sie durch einen völligen Neubau mit barockem Klangcharakter zu ersetzen. Erst der Ausbau der grossen Orgel im Jahre 1965 ermöglichte eine Untersuchung bis in die Einzelheiten, die wegleitend wurde für die Wiederherstellung des Orgelprospektes und den stilgerechten Neubau des Werkes.

Ueber den Zustand der Vorgängerinstrumente konnte man sich anhand des Aktenmaterials ein recht gutes Bild machen. Quellen fanden sich im Staatsarchiv in Aarau, in Sarnen und in Muri-Griess. Auch der Vertrag mit Bossard von 1740 konnte aufgefunden werden und vermittelte so ein recht genaues Bild von der damaligen Orgel. Neben verschiedenen Aufzeichnungen der alten Orgelbauer entdeckte man auch einen Wellenbrett-Aufriss von Schott im Inneren des Gehäuses. Untersuchungen von J. Brühlmann gaben Aufschluss über die Gestalt des Orgelgehäuses zur Zeit Bossards. Nach sorgfältiger Vorabklärung entschied man sich bei der Rekonstruktion/Restauration für folgende Lösung: Wiedererrichtung der polygonal zurückweichenden Empore von 1696 als Grundlage für eine stilgetreue Orgelrestauration und Zurück-Plazierung des im Oberwerk stehenden Rückpositiv-Prospektes an die Emporenbrüstung. Durch Ergänzung der fehlenden Teile sollte der Orgelprospekt von 1630 mit den Anpassungen von Spiegel 1748 und das Klangbild der Orgel Bossards von 1744 entstehen. Da von Bossard nicht nur der Vertrag von 1740, sondern - wie der Ausbau zeigte - doch überraschend viel Pfeifenmaterial erhalten war,<sup>3</sup> hätte der Entscheid zur Rekonstruktion auf den Zustand Schott von 1630 einen grossen Verlust dieser wertvollen Bossard-Pfeifen nach sich gezogen. Auch ein Belassen des mittlerweile

---

<sup>3</sup> Einen beträchtlichen Teil hat man auch in der Epistelorgel (restauriert 1961/62) entdeckt

ebenfalls historisch gewordenen Zustandes von 1834 hätte den Verzicht auf das Klangbild Bossards und die ursprüngliche Prospektarchitektur bedeutet. Mit der Rekonstruktion auf den Zustand von 1744 mussten allerdings die historischen, wenn auch künstlerisch nicht überragenden Stukkaturen an der Emporenverlängerung von 1834 geopfert werden zugunsten rekonstruierter Neuteile. Die Einheit zwischen Oktagon und Emporenbrüstung, wie sie vor 1833 vorhanden war, konnte aber damit wiederhergestellt werden. Die Kirchgemeinde Muri - seit 1941 Besitzerin der Klosterkirche - bewilligte den Kredit zu dieser grosszügigen Rekonstruktion im Jahre 1968 recht einmütig.

### Disposition der Hauptorgel in der Klosterkirche Muri

Thomas Schott 1619 - 1630

Victor Ferdinand Bossard 1744

Rekonstruktion/Restauration Metzler, Edskes, Brühlmann 1966 - 1971.

#### Hauptwerk II. Manual C - f'''

Bourdon <sup>1</sup>	16'
Principal <sup>1</sup>	8'
Rohrflöte	8'
Octava <sup>1</sup>	4'
Spitzflöte <sup>1</sup>	4'
Kleingedackt <sup>1</sup>	4'
Quinte	3'
Quintflöte	3'
Superoctava <sup>1</sup>	2'
Waldflöte	2'
Terz <sup>3</sup>	1 <sup>3</sup> / <sub>5</sub> '
Mixtur IV-V <sup>1</sup>	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
Hörnli II	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> ' + 1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> '
Trompete <sup>4</sup>	8'

#### Pedal C - f'

Principalbass <sup>1</sup>	16'
Subbass (Holz)	16'
Octavbass <sup>1</sup>	8'
Bassflöte (Holz) <sup>1</sup>	8'
Quintadenbass	8'

#### Rückpositiv I. Manual C - f'''

Bourdon <sup>1</sup>	8'
Quintatön <sup>1</sup>	8'
Principal <sup>1</sup>	4'
Flauto <sup>2</sup> (Holz offen)	4'
Octava <sup>1</sup>	2'
Spitzflöte <sup>3</sup>	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
Sesquialtera II	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
Cimbel III-IV	1'
Voxhumana	8'
Tremulant im Manual	
Vogelsang	
Manual-Schiebekoppel	
Zwei Pedalkoppeln	
Winddruck	Manual 78 mm WS Pedal 85 mm WS

Octava	4'
Mixtur VI	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '
Bauernflöte <sup>1</sup>	2'
Posaune	16'
Trompete <sup>4</sup>	8'
Trompete <sup>4</sup>	4'

1 = alt oder teilweise alt

2 = alt; 1841 bis 1961 in der Epistelorgel

3 = zugefügt gemäss Disposition Schott

4 = neu zugefügt zur Disposition

### **Restauration / Rekonstruktion 1965-1972**

Die Rekonstruktionsarbeiten wurden durch die Orgelbaufirma Metzler durchgeführt, wobei die Voruntersuchungen, die Planung und Bauleitung wesentlich in den Händen von B. Edskes lagen. Nach Demontage der Orgel wurden alle späteren Zutaten wie Schwellwerk, Windladen, freistehender Spieltisch, Röhrenpneumatik, Bälge, sowie der zweite erhöhte Emporenboden entfernt. Die originalen Register wurden sorgfältig ermittelt aufgrund der Mensur und der Beschriftung. Ueberraschenderweise konnten mehr Pfeifen aus alten Registern ermittelt werden konnten, als erwartet wurde. Diese Pfeifen wurden restauriert: die Pfeifenkörper angelängt, die Expressionen zugelötet, Kernstiche zugerieben unter Schonung der Pfeifen. Fehlende Pfeifen wurden anhand originaler Fragmente sorgfältig rekonstruiert. Die Vox humana im Rückpositiv musste nach einem alten Bossardschen Vorbild nachgebaut werden. Immerhin sind nun ca. 70% des Pfeifenwerks erhalten und restauriert. Die alte Mechanik mit einarmiger Tastatur und Schiebekoppel wurde rekonstruiert, ebenso die alte freiatmende Windversorgung mit zwei Bälgen, die allerdings mit Motorenwind gespiesen werden.

Im Bestreben, das ursprüngliche Klangbild der Orgel wieder herzustellen, vermied man wenn immer möglich stilfremde Elemente. Aus praktischen Gründen hat man allerdings die kurze Oktave ausgebaut und den Pedalumfang bis f' erweitert. Ausserdem verzichtete man auf das dritte 4'-Register im Rückpositiv (bei Bossard Quintadena 4'). Die Stimmung ist "wohltemperiert", das heisst leicht ungleichstufig.

Ein kleines Orgelmuseum neben der Hauptorgel in einem Teil der alten Klosterbibliothek birgt, neben alten Schrifttafeln und Plänen, auch Teile aus der alten Orgel, die nicht in die Restauration einbezogen werden konnten.

Die Rekonstruktion der Empore erwies sich als sehr aufwendig und warf architektonische und künstlerische Probleme auf. Josef Brühlmann, der sich seit 1962 mit der Restaurierung aller Holzarbeiten in der Klosterkirche befasste, besorgte auch die Restaurierung und Ergänzung des Orgelgehäuses sowie die Rekonstruktion der Empore und des Rückpositivs in Zusammenarbeit mit den entsprechenden Fachleuten (Denkmalpflege, Orgelbauer, Schreiner). Georg Germann als Beauftragter der kantonalen Denkmalpflege beriet in historischen Belangen. Vorsteher der Arbeitsgruppe war Egon Schwarb.

### **Klang und Erscheinungsbild der heutigen Orgel**

Die vor bald 30 Jahren auf den Zustand Bossard 1744 restaurierte Hauptorgel in Muri ist ein zweimanualiges Instrument mit klassischer Werk-Raumaufstellung: Rückpositiv (I. Manual in der Brüstung), Hauptwerk (II. Manual im Mittelbau mit exakt doppelter Grösse des Rückpositivs), Pedal in den Rahmengehäusen mit den geschweiften Dächern. Sie enthält 34 (darunter 17 alte) Register und einen Hilfszug "Vogelgesang".

Die Orgel repräsentiert vornehmlich eine Bossard-Orgel aus der Mitte des 18. Jahrhunderts und trägt nur noch wenig Merkmale des ursprünglichen Instrumentes von 1630. Sie ist eines der wichtigsten erhaltenen Orgeldenkmäler aus der Bodensee-Schule, besonders was Gehäuse und Anlage betrifft, aber auch bezüglich einiger Originalregister aus dieser Zeit. Das Instrument beeindruckt durch seinen edlen Plenumsklang, der als besonders authentisch angesehen werden kann. Das hell-transparente und dennoch majestätische Plenum ermüdet auch nach längerer Exposition das Gehör nicht.

Zu den ältesten Registern von Schott (1630) gehören vor allem die Prinzipalregister: am vollständigsten P4 im Rückpositiv, aber auch zu einem grossen Teil die Register des Hauptwerksplenums: P8, O4, 3', O2, Mx; im Pedal P 16, O8. Da ein Teil dieser Schott-



Register seit 1834 als stumme Prospektpfeifen eine passive Rolle spielte, ist ihr Klang wohl ziemlich ursprünglich erhalten geblieben.

Die Eigenart der Mensuration dieser ältesten Register führt zu einem sehr homogenen, vokalen Klangbild, das - ähnlich wie bei der menschlichen Stimme - je nach Lage im Sopran-, Alt-, Tenor und Bassbereich - eine charakteristische Klangfarbe aufweist, aber trotzdem innerhalb des Registers einheitlich tönt.<sup>4</sup> Besonders eindrücklich kann dies demonstriert werden bei solistischem Spiel des Praestant in den verschiedenen Lagen, begleitet etwa durch ein gedecktes Flötenregister und Pedal .

Von Schott übernommen ist auch der Zug "Vogelsang". Es sind 2 Pfeifen, die umgekehrt in einem Wasserbehälter stehen und Vogelgesang imitieren sollen. Dieses musikalisch eher marginale Element entspricht dem ganzheitlichen Denken aus der Renaissance, in dem auch kosmische Elemente und Elemente aus der Natur ihren Platz haben und dem Sakralen dienen sollen.

Aus der Bossard-Orgel stammt die wertvolle Nussbaum-Flötenreihe (F4) im Rückpositiv. Aussergewöhnlich im Pedal ist das Register Bauernflöte 2'. Diese hohe Stimme entspricht einer alten Praxis, die erlaubt, einen ruhigen Sopran-Cantus firmus im Pedal zu spielen, damit schnelle Bassläufe der linken Hand überlassen werden können. Auch die Bassflöte 8' geht auf Bossard zurück

Der Prospekt beruht in seinen Proportionen auf einem Dreieck - Symbol des Vollkommenen, religiös vielleicht auch als Trinitätsgedanke zu verstehen. Gemäss Edskes ist das Instrument nach einfachen Zahlenproportionen in harmonischen Verhältnissen bis ins kleinste Detail aufgebaut. Mit Ausnahme der Figuren sind im Prospekt keine originalen Teile der Fassung von 1630 mehr vorhanden. Der Orgelprospekt zeigt unverkennbar den Einfluss der Spätrenaissance (wie etwa in Münster VS, Mitte 17. Jh.), hier mit dreiteiliger Mittelpyramide. Die beiden an den Rundturm angrenzenden Pfeifenfelder sind nur je in der äusseren Hälfte mit klingenden Pfeifen besetzt; die anderen Hälften bestehen aus stummen Pfeifen.<sup>5</sup> Das zu beiden Seiten des HW aufgestellte Pedalwerk ist neu gegenüber Münster. Seine Türme sind mit S-förmig aufgebogenen Kranzgesimsen bekrönt, was auf ein frühbarockes Element hinweist, wie auch die Ranken der Verzierungen und der zentrale Rundturm.

## 2. Die Lettnerorgeln: Epistelorgel und Evangelienorgel

Erst vor wenigen Jahren ist bekannt geworden, dass die beiden Chororgeln nicht erst durch Vater und Sohn Bossard 1743/44 erbaut wurden, sondern dass sie ein halbes, bzw. fast ein ganzes Jahrhundert älter sind. Schon im Jahre 1665 erbaute nämlich Pater Johann Jodocus Schnyder eine Lettnerorgel für die damals romanische Basilika. Sie kam 1696 nach dem Bau des Oktogons unverändert als **Evangelienorgel** auf die linke Lettnerempore. Diese Orgel mit 7 Manualstimmen, kurzer Unteroktave und einem Subbass 16' im Pedal ist mit dem originalen Pfeifenbestand fast vollständig erhalten. Die **Epistelorgel** musste für die rechte Lettnerempore 1697 neu gebaut werden. Der Klosterschreiner übernahm dazu Form und Grösse der bereits bestehenden Evangelienorgel. In dieses neue Gehäuse baute Hans Melchior von Zuben aus Unterwalden eine einmanualige Orgel mit 16 Registern (13 Manual- und 3 Pedalregister) .

<sup>4</sup> Edskes [3] bezeichnet diese Vielfalt der Lagen eines Registers als "chorische Eigenschaft", im Gegensatz zur einheitlich nivellierenden Mensur des 19. Jahrhunderts.

<sup>5</sup> Zur optischen Realisierung der Dreiecks-(Pyramiden)form im Prospekt brauchte es mehr Pfeifen als klingende Töne.

Bis 1832 war die Pflege der beiden Lettnerorgeln den Orgelbauern Bossard anvertraut. 1840, ein knappes Jahr vor der Klostersaufhebung, wurden die Orgeln zum letzten Mal von Friedrich Haas aus Klein-Laufenburg renoviert. Dabei wurde die Disposition der Epistelorgel leicht verändert und erhielt zum Teil Register aus der grossen Orgel. Die Evangelienorgel wurde lediglich gestimmt, gereinigt und technisch repariert. Nach der Klostersaufhebung 1841 wurden die Orgeln wohl aus liturgischen Gründen, aber auch wegen neuer Klangvorstellungen der Romantik, nicht mehr gebraucht und zunehmend unspielbar. Dank dieser Umstände sind die Chororgeln besonders authentisch erhalten geblieben.

### Disposition der Evangelienorgel in der Klosterkirche Muri

Pater Johann Jodocus Schnyder OSB, Muri 1660-1665

<b>Manual</b>	CDEFGA - c3	<b>Pedal</b>	CDEFGA - a°
Principale	8'	Subbass (Holz)	16'
Coppel	8'	Kurze Bassoktav	
Octava	4'	Feste Pedalkoppel	
Flutten	4'	Originale Spiel- und Balganlage	
Superoctava	2'	Modifiziert mitteltönige Stimmung	
Sesquialtera II	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> ' + 4 <sup>4</sup> / <sub>5</sub> '	Winddruck 74 mm WS	
(rep. auf c' in	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> ' + 1 <sup>3</sup> / <sub>5</sub> ' )	Drei mehrfaltige Keilbälge	
Mixtur III	2' + 1' + 2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '	Restauratoren: Metzler, Brühlmann 1961/62	
(rep. auf c' in	4' + 2' + 1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> ' )	Dokumentation und Korrekturen: Edskes 1991/92	

### Disposition der Epistelorgel in der Klosterkirche Muri

Hans Melchior von Zuben, Unterwalden, 1697

<b>Manual</b>	CDEFGA - f'''	<b>Pedal</b>	CDEFGA - a°
Principale	8'	Subbass (Holz)	16'
Coppel	8'	Octavbass (Holz, gedeckt)	8'
Gamba	8'	Fagottbass	8'
Octava	4'	(Chöre Sesquialter und Mixtur wie Evangelienorgel)	
Flutte dous	4'		
Nazard	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '		
Superoctava	2'	Kurze Bassoktav	
Terz	1 <sup>3</sup> / <sub>5</sub> '	Feste Pedalkoppel	
Sesquialtera III **	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> ' + 1' + 4 <sup>4</sup> / <sub>5</sub> '	Originale Spiel- und Balganlage	
Mixtur III	2'	Modifiziert mitteltönige Stimmung	
Corno V disc. (ab c')	8'	Winddruck 68 mm WS	
Trompe (neu)	8'	Drei mehrfaltige Keilbälge	
Cleron (neu)	4'	Renovationsarbeiten: Orgelbauer Bossard 1743/44	
		Dokumentation und Korrekturen: Edskes 1991/92	

\*\* z.T. neu

Im Gegensatz zur grossen Orgel bestand daher schon 1956 für den Experten P. Stefan Koller kein Zweifel, dass diese Orgeln erhalten werden mussten. 1961/1962 wurde die Restauration durch die Orgelbaufirma Metzler durchgeführt. Bei der Evangelienorgel musste fast nur die Mechanik und die Balganlage instandgestellt und das Werk gereinigt werden. 1991 erteilte die kantonale Denkmalpflege an Bernhardt Edskes den Auftrag, diese beiden wertvollen Instrumente im Detail zu dokumentieren. Die dabei gewonnenen neuen Erkenntnisse ergaben noch einige Abweichungen vom Originalzustand, die wohl bei einer nächsten Restauration berücksichtigt werden müssen.

Die beiden Orgeln sind von höchstem authentischem Wert mit der originalen Windversorgung, den originalen Windladen, ihrer unveränderten Tastatur und Traktur. Vor allem ist die erhaltene Intonation und die ungleichschwebende Stimmung historisch bedeutsam. Die Temperierung ist modifiziert mitteltönig, was einwandfrei anhand der auf Tonhöhe abgeschnittenen Pfeifen ermittelt werden konnte. Dazu passt auch die kurze tiefe Oktave. Die beiden Instrumente eignen sich hervorragend für alternierendes Musizieren.

### 3. Zwei verschiebbare Orgeln im Kloster Muri

Neben diesen drei fest installierten Orgeln gab es im früheren Kloster Muri zusätzlich drei oder vier kleine transportable Orgeln; zwei davon sind erhalten geblieben. Da ihre Rückführung nicht möglich war, wurden sie 1991 für die Klosterkirche Muri nachgebaut in der Orgelbauwerkstatt Edskes in Wohlen. So stehen heute in dieser Kirche wieder insgesamt fünf Orgeln.

Von zwei andern ebenfalls aktenkundigen Kleinorgeln, einer Orgel in die Abts- oder Hofkapelle (Victor Ferdinand Bossard 1747) und einem neuen Portativ von 1804 (Franz Josef Remigius Bossard) haben wir keine weiteren Nachrichten.

#### **Das Regalportativ in der Klosterkirche Muri**

Bernhardt H. Edskes, Wohlen, 1991

(Erbaut nach dem Original von Christophorus Pfleger 1644 im Richard Wagner-Museum, Luzern)

**Manual:** CDEFGA - c'''

2 mehrfaltige Keilbälge zum Pumpen

Christophorus Pfleger stammte aus Tann bei Mühlhausen im Elsass und übernahm später die Werkstatt von Thomas Schott in Bremgarten. Das Regal trägt im Innern die Inschrift: Joannes Christophorus Pfleger Tannensis me fecit Anno 1644. Wohl bei der Klosteraufhebung kam es ebenfalls von Muri weg. Der frühere Besitzer, Heinrich Schumacher (gest. 1923), fand das Instrument im Kloster Frauenthal (ca. 12 km südlich von Muri). Es steht heute im Richard-Wagner-Museum in Tribschen, Luzern. Dieses Regal mit einem einzigartig edlen Klang ist vermutlich das einzige noch erhaltene Zungenregister der Schweiz aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Die noch vollständig erhaltenen originalen Zungen sind aus ganz dünnem, gehämmertem Messing. Das Instrument besitzt gedeckte, liegende, aneinandergelötete Schallbecher von rechteckigem Querschnitt aus Blei.

### Das Orgelpositiv in der Klosterkirche Muri

Bernhardt H. Edskes, Wohlen, 1992

(Erbaut nach dem Original von Carl Maria Bossard 1777/78 im Landesmuseum Zürich)

<b>Manual:</b> CDEFGA - c'''	Coppel	8'	
	Flütten	4'	
	Principal	2'	(Prospekt)
	Quinte	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> ' - 2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '	ab c'

1777 bestellte der Klosterkonvent eine zusätzliche Kleinorgel bei Karl Josef Maria Bossard in Zug. Sie dürfte vor allem als Continuo-Instrument zur Chorbegleitung benutzt worden sein. Nach der Klostersaufhebung 1841 verschwand sie aus der Klosterkirche und wurde vor Jahren von einem Privatbesitzer in Sarnen erworben. Heute befindet sich das Original-Instrument im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich. Die rekonstruierte Orgel in Muri steht in der Seitenkapelle.

#### Literatur

- [1] *Bruhin Rudolf*: Die Orgeln der Klosterkirche Wettingen. In: *Tschupp Manfred* (Hrsg.). Die Restaurierung der Klosterkirche Wettingen. Aarau 1997
- [2] *Billeter Bernhard*. Muri, Klosterkirche. Beiheft zur Schallplatte Netstal (evang. Kirche) und Muri (Klosterkirche). Reihe "Orgellandschaften der Schweiz". Egon Schwarb und Jean-Claude Zehnder, Orgeln. Pelca PSR 41007 / 1981.
- [3] *Godel Arthur* (Red.). Die drei Orgeln in der Klosterkirche Muri. Sendung Radio DRS II vom 1.10.83 mit Bernhardt Edskes, Marc Schaefer, Egon Schwarb.
- [4] *Hobi Fritz* (Hrsg.). Die Orgel. Klang - Architektur - Konstruktion. Begleitschrift der Ausstellung zum 100jährigen Jubiläum der Walcker-Orgel in der Stadtkirche Winterthur. Winterthur 1988.
- [5] *Sonnaillon Bernard*. Die Orgel. München 1985.
- [6] Kath. Kirchenpflege Muri (Hrsg.): Die Orgeln in der Klosterkirche Muri. Festschrift zur Einweihung der grossen Orgel am 25. Oktober 1970. Mit Beiträgen von *Leo Weber*, *Albert Knoepfli*, *Georg Germann*, *Bernhardt Edskes*, *Egon Krauss*. Muri 1970.
- [7] Die fünf Orgeln der Klosterkirche Muri, vorgeführt durch Oskar Birchmeier, Bernhardt Edskes, Marc Schaefer, Egon Schwarb, Jean-Claude Zehnder. CD Jecklin Edition JS 309-2 1995.
- [8] Beiheft zur Schallplatte *Regal von Christophorus Pfleger*. Reihe "Orgellandschaften der Schweiz". Jean-Claude Zehnder. Pelca PSR 41018 / 1981.

#### Weitere Literatur (nicht benützt):

*Hoegger Peter*. Das ehemalige Zisterzienserkloster Wettingen. Mit wertvollen Angaben über die Geschichte des Zisterzienserordens. Hrsg. Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. Bern 1997. ISBN 3-85782-604-5.

**Spätere Anmerkung 2.10.97:** Gemäss B. Billeter (Die Orgelstimmung von V.F. Bossart, *Ars organi* 3/97 S. 177): Entsprechend den neueren Erkenntnissen ist auch die Evangelienorgel später nachgestimmt worden, so dass die originale Stimmung nicht erhalten ist. Die ursprüngliche Stimmung (gemäss Auskunft Edskes) sei irregulär gewesen; entspricht wohl einer der von Billeter im besagten Artikel beschriebenen Stimmung.